

Astrid Proll: „Zwischen Sturm und Stille“

RAF-Mitglied erzählt vom Ausstieg

Von Martin Hubert

Deutschlandfunk, Andruck, 19.10.2026

Die Memoiren von ehemaligen RAF-Mitgliedern haben noch immer eine gewisse Faszination. Manche versuchten ihre Taten in diesen Büchern zu relativieren, andere inszenierten mit diesen Texten ihre Abkehr vom Terror. Nun blickt mit Astrid Proll wohl zum letzten Mal ein Gründungsmitglied der RAF auf ihr Leben zurück.

Viele Faktoren trugen dazu bei, dass einige Menschen im Umkreis der 68er-Bewegung in den Terrorismus abdrifteten. Etwa die Wut über den Vietnamkrieg, über die mangelnde Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und vor allem die Angst vor einem neuen autoritären Staat. In Astrid Prolls Autobiografie tauchen alle diese Faktoren auf. Die heute 79-Jährige akzentuiert jedoch zusätzlich noch stark den biografischen Zufall. Nahezu schicksalhaft, schreibt sie, sei ein Besuch bei ihrem Bruder Thorwald in Berlin gewesen.

„Eines Nachts lernte ich in einer Kneipe durch Thorwald auch Andreas Baader kennen. Wir rauchten zusammen Joints und demonstrierten gegen die USA im Allgemeinen und gegen den Vietnamkrieg Im Besonderen. Nach einer dieser Demos deponierte ich einen Brandsatz im Amerika-Haus. Mit dem Brandsatz, der nicht einmal zündete, war eine Mutprobe bestanden und ein erster, für mich fast unmerklicher Schritt in die Illegalität getan.“

Biografische Zufälle als Katalysator

Unmerklich, eher halbbewusst sei sie in den Bann der RAF geraten, betont Astrid Proll immer wieder. Psychologischer Hintergrund sei ihre Familie gewesen. Ihre Eltern ließen sich scheiden, sie lebte öfter in Internaten. Auch weil sie lesbisch war, empfand sie sich als Außenseiterin, sie suchte nach Sinn und Selbstwirksamkeit. In Andreas Baader, Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin fand sie zunächst so etwas wie einen Familienersatz: Verständnis und ein abenteuerliches Leben. Nach einer Kaufhausbrandstiftung flüchtete sie mit ihnen nach Italien und macht heute einen zweiten Zufall für den endgültigen Schritt in den Terrorismus verantwortlich:

„Ulrike Meinhof hatte sich an Gustav Heinemann gewandt, um ein Gnadengesuch zu unterstützen, doch der hessische Justizminister lehnte es ab. Davon allerdings erfuhren wir erst, als uns unsere Flucht schon bis Neapel getrieben hatte. Dort fiel dann die

Astrid Proll, Boris von Brauchitsch

Zwischen Sturm und Stille. Wie ich der RAF entkam

Verlag Matthes & Seitz Berlin

232 Seiten

25,00 Euro

Entscheidung, im Untergrund weiterzumachen. Ohne den hessischen Justizminister hätte es keine RAF gegeben.“

Prolls Selbstdeutung besteht darin, dass diese anfänglichen Zufälle die weiteren Folgen quasi zwangsläufig bewirkt hätten. Sie schreibt, dass sie sich an der Befreiung des später inhaftierten Andreas Baader beteiligte, bei der zum ersten Mal geschossen und jemand verletzt wurde. Danach erlebte sie den zunehmenden Leerlauf in der sich ständig auf der Flucht befindlichen Gruppe und ihren rauen Umgangston. Allmählich, so die Autorin, wurde ihr bewusst, in welcher fatalen Logik des Tötens sie geraten war. Nach einer ersten Verhaftung wird sie durch Isolationshaft psychisch geschädigt, kann nach London fliehen, wird nach einigen Jahren entdeckt und nach Deutschland ausgeliefert. Bereits durch ihre Flucht vor der Polizei, betont sie, sei sie aber der RAF entkommen.

Ambivalente Deutungen

„Für mich war diese Tragödie mit dem Tod von Meinhof, Baader, Ensslin und Eva Schubert [...] abgeschlossen. Es kann eine Erleichterung sein, wenn man sagt: Etwas ist zu Ende. Und nun hatte mich das, von dem ich glaubte, es sei zu Ende, wieder eingeholt.“

Proll wird 1980 vom Mordvorwurf freigesprochen. Und im Buch wird klar, dass sie die RAF heute für Wahn und Irrtum hält. Wer allerdings wie Proll von einer Tragödie spricht, glaubt an eine Art Verhängnis, in das man aufgrund unausweichlicher Umstände geraten ist. Die Betonung von Zufall und Schicksal verleitet die Autorin denn auch teils dazu, die eigene Verantwortung auszublenden und das Tun der RAF zu relativieren. Bei der ungeklärten Frage etwa, ob sie bei der Befreiung von Andreas Baader das Fluchtauto gefahren hat, drückt sie sich fast sophistisch um die Antwort. Und Ulrike Meinhof versucht sie nicht wirklich überzeugend gegen den Vorwurf zu verteidigen, sie habe eine Propaganda des Tötens vertreten. Ambivalent behandelt Proll auch das berühmte Foto des nackten, ausgezehnten RAF-Terroristen Holger Meins, der 1974 nach langem Hungerstreik in der Haft verstarb. Sie reflektiert kritisch, wie das Foto von der zweiten Generation der RAF eingesetzt wurde:

„Das Foto des toten Holger Meins kam für die RAF wie gerufen und erwies sich als extrem wirkungsvolle Waffe in ihrem Kampf. Dieses Foto war ein Attentat auf die Gefühle der Sympathisanten. Es war ein Bild, das eine größere Wirkung entfaltete als die einzelnen Anschläge oder gar die oft sperrigen Manifeste der RAF.“

Moralische Distanzierung

Die Autorin will sich über dieses Foto aber auch moralisch von der zweiten Generation der RAF absetzen. Diese habe Holger Meins mit dem weit verbreiteten Bild instrumentalisiert. Und sie habe auf die Suggestion des Bildes gesetzt, während sich die erste RAF-Generation noch auf das aufklärerische Wort gestützt habe. Dass diese erste Generation aber die immer weiter zu steigende Gewalt- und Propagandaspirale gegen den Staat in Gang gesetzt hatte, bleibt hier außen vor.

Am Ende des Buches äußert sich Proll im Sinne einer Lehre für die Nachfolgenden auch über die gegenwärtige Rechtsentwicklung und schreibt:

„Tatenlos zusehen, wie Kriegstreiber, Verschwörungsmythologen, radikal-religiöse und faschistische Ideologen weiter auf dem Vormarsch sind, kann keine Option sein. Möge uns dennoch eine Vierte Generation RAF erspart bleiben.“

Astrid Proll schildert in ihrem unter Mithilfe von Boris von Brauchitsch verfassten Buch auch ausführlich ihr Leben nach der Haft: ihre Beziehungen und ihre Arbeit etwa als Bildredakteurin. Zahlreiche Fotografieren illustrieren ihre Entwicklung. Das Buch ist trotz aller nachträglichen Relativierung ein wichtiges Zeugnis, weil es verdeutlicht, wie einflussreich der biografische Faktor beim Gang in den Terrorismus gewesen sein kann. Und wie nachhaltig er auch die Ablösung von der RAF und ihre Verarbeitung beeinflusst.